

Frau Grütters macht Druck

Kulturstaatsministerin fordert Chancengleichheit von Frauen und Männern ein.

Von Andreas Montag

Wie könnte es anders sein? Eine Frau hat Platz genommen auf der Königsebene und kümmert sich darum, dass dieser Vorgang endlich zum Normalfall wird. **Monika Grütters**, 54-jährige CDU-Politikerin mit westfälischer Durchsetzungskraft, hat für den Bericht des deutschen Kulturrates über "Frauen in Kultur und Medien" (ISBN: 978-3-934868-41-0) ein Vorwort geschrieben.

Auch im Kultur- und Medienbetrieb könne von gleichen Chancen für Frauen und Männer vielfach noch keine Rede sein, reklamiert darin die Staatsministerin bei der Bundeskanzlerin und verweist im Übrigen auf ihren Anteil am Zustandekommen der umfangreichen, mit zahlreichen Statistiken angereicherten Publikation: "Die Förderung dieses Projekts war mir als Beauftragter der Bundesregierung für Kultur und Medien ein wichtiges Anliegen", schreibt sie, deshalb habe sie es initiiert und finanziert. Ganz selbstverständlich sagt Grütters "Ich", wenn sie ihre Leistung beschreibt - ein Umstand, den Frauen als Ermutigung begreifen werden. Denn viel zu oft treten sie noch immer in diffuse Kollektive zurück und sprechen lieber vom "Wir", wenn es um die Macher freilich auch um die Verantwortung geht. Es mag dies ein Muster patriarchalisch tradiertter Rituale sein, von denen sich vielfach erst die heute Jüngeren lösen können. Grütters indes ist ein Kämpferin, das weiß man inzwischen. Sie lässt sich die Butter nicht vom Brot nehmen, von niemandem. Also sollte man in der speziell untersuchten Szene von Kultur und Medien davon ausgehen, dass die Staatsministerin dran bleiben und nachfragen wird, wie es in Sachen Gleichstellung aussieht.

Ein bisschen besser ist es ja geworden, das belegt der Bericht. Wahrscheinlich, weil Frauen sich inzwischen häufiger entschließen, ihren Hut in den Ring zu werfen. Und weil auch die Männer vielleicht ein bisschen klüger geworden sind. An den Kunst- und Musikhochschulen zum Beispiel hat sich der Anteil der Frauen, die Professorinnen wurden, von 1998 bis 2014 mehr als verdoppelt - von etwa 18 auf knapp über 40 Prozent. An der Akademie der Künste, einem Flaggschiff der Branche, sieht es beim Geschlechterproporz unter den Mitgliedern hingegen sehr bescheiden aus. Hier stehen 22 Prozent Frauen einer Übermacht von 78 Prozent Männern gegenüber. Ernüchternd ist auch der Einkommensvergleich in der Bundesrepublik: Weniger als 20 Prozent aller erwerbstätigen Frauen erhalten mehr als 2 000 Euro netto im Monat, bei den Männern liegt der Anteil reichlich doppelt so hoch. Und die Medien? "Die feuilletonistische Bühne gehört dem Mann", beklagt die Schriftstellerin Nina George (Jahrgang 1973) nicht unzutreffend. Aber auch hier bewegen sich die Dinge. Und nicht selten sogar die Männer.

Erschienen: Mitteldeutsche Zeitung, 07.07.2016.